

Mirjam Oldenhave

Jakob

und der Berg
der vergessenen
Dinge



Mit Illustrationen von Rick de Haas
Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann

COPPENRATH



Haut ab hier!

Bevor alles anfing, wohnten Ed und Jakob in einem schönen Haus, in einer schönen Straße, in einem schönen Viertel. Sie waren zu allen Leuten nett und höflich.

Ed ist übrigens Jakobs Vater.

Eines Morgens, sie frühstückten gerade, klingelte es und gleichzeitig wurde fest an die Tür geklopft.

„Haut ab!“, rief ein Mann. „Ihr gehört nicht hierher!“

Jakob bekam einen Riesenschrecken.

Aber Ed ging in aller Seelenruhe zum Fenster. „Da stehen lauter Nachbarn vor unserem Haus“, sagte er und setzte sich wieder hin. „Möchtest du noch Tee?“

BONK, BONK! Jetzt wurde wirklich sehr fest gegen die Tür gehämmert.

„Ihr zahlt keine Miete und auch keine Parkgebühren! Wir rufen die Polizei!“, rief eine Frau mit schriller Stimme. „In dieser Straße wohnen anständige Leute und keine ...“ Sie wollte noch mehr sagen, aber sie musste husten.

„Ed, die sind sauer!“, flüsterte Jakob.

„Meinst du? Ich frag mal nach.“ Ed stand wieder auf und öffnete die Haustür. „Einen wunderschönen guten Morgen!“, sagte er freundlich.

Keiner traute sich mehr, etwas zu sagen. Ed war so stark wie zwei Gorillas. Das merkte man sofort an seinen Muskelpaketen, die sahen aus wie Melonen.

„Wie kann ich Ihnen behilflich sein, meine Damen und Herren?“, fragte er.

Jetzt ertönte nur noch ein wenig Gemurmel.

„Dann ist ja alles gut“, sagte Ed und knallte die Tür zu.

„Gehen die wieder weg?“, flüsterte Jakob.



„Ja, und wir auch.“ Ed setzte sich ans Steuer und löste die Handbremse. „Anschnallen, mein Junge! Ich hatte eh die Nase voll von hier. Zeit für was Neues.“

Sie fuhren so lange, bis sie mitten in einem Wald waren.

„So, das hier ist ein guter Ort. Hier gibt es keine meckern- den Nachbarn und die Brombeeren sind auch reif.“

Ed parkte das Haus unter einer dicken, hohen Kastanie.

Jakob stieg aus und schaute hinauf. „Ich will eine Spiral- Rutsche bauen, darf ich?“

„Nur zu, ich bin gespannt!“, sagte Ed.

Jakob wollte gerade sein Werkzeug auspacken, als hinter einem anderen Baum plötzlich ein Förster zum Vorschein kam. „Was soll denn das hier werden?“, fragte er.

„Der Herr Förster! Sie kommen genau richtig, ich wollte gerade Tee machen“, sagte Ed.

Aber der Förster wollte keinen Tee, er wollte, dass sie wie- der wegfahren. „Los, einpacken und ab die Post!“, sagte er streng.

„Hören Sie, wen bitte schön stören wir hier denn?“, erwi- derte Ed.

„Niemanden, aber es gehört sich nun einmal nicht. Ein Wald ist ein Wald und kein Campingplatz“, antwortete der Förster.

Ed seufzte. „Also gut. Könnten Sie uns dann bitte den Weg zum nächsten Campingplatz zeigen?“

„Da darf man nur mit einem Zelt oder einem Wohnwagen stehen“, sagte der Förster. „Und was ihr da habt, das ist eher ein ... tja, eher ein ...“

„Komm, Jakob, ich weiß schon Bescheid.“ Ed drehte sich um und lief zum Haus.

Tauben-Klo:
1 Schuhkarton
2 Ziegelsteine
2 Löcher



Weiter ging die Fahrt. Dieses Mal zu einem großen Platz mitten in der Stadt. Da konnten mindestens hundert Häuser stehen, so groß war der.

„Perfekt!“, rief Ed. „Und, Jakob, du wolltest doch eine Spiral-Rutsche bauen. Ich würde sagen: viel Erfolg!“ Er zeigte auf die große Kirche am Rand des Platzes. Die war so hoch wie fünf Laternenpfähle übereinander.

„Ich hab schon eine andere Idee: Soll ich einen Taubenpalast bauen?“, fragte Jakob.

„Streng dich nur an“, antwortete Ed. „Bekommen die auch ein Klo?“

Zu schade, fünf Minuten später hielt schon ein Streifenwagen mit zwei Polizisten an. „Los, weg hier, und zwar dalli!“, rief der eine Polizist.

„Aber warum denn? Sehen Sie nur, wie viel Platz

hier ist!“ Ed breitete die Arme aus. „Wir machen keinen Müll und wir tun keiner Seele etwas zu-
leide!“

„Ich zähle bis drei“, brüllte der andere Polizist.
„Eins ...“

Also gut: einpacken und wieder weg.

Sie fuhren, bis sie zu einer Wiese kamen, weit außer-
halb der Stadt. Ein Stückchen entfernt standen ein
paar Kühe und grasten entspannt im kühlen Schat-
ten der Bäume. Sie schauten kurz neugierig zu
den neuen Bewohnern und kauten danach in
aller Ruhe weiter.

„Soll ich denen eine Fliegenverscheuchmaschi-
ne bauen?“, überlegte Jakob.

Ed nickte. „Da werden sie sich freuen!“

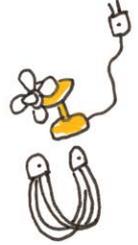
Aber auch hier ging es schief. Ein Bauer auf einem
Trecker kam auf sie zu. „Ihr da, weg mit euch, hott!“,
rief er.

„Warum? Hier ist doch genug Platz!“, antwortete Ed.

Der Bauer zeigte auf die Kühe. „Ihr macht die Tiere scheu.“

„Ach, die müssen sich nur kurz an uns gewöhnen. Und
noch was, ich kann dir beim Melken helfen und beim Aus-
misten.“

Fliegenver-
scheuchmaschine:
1 Ventilator
2 Spannbänder
1 Kuh
1 Akku



Der Bauer schüttelte den Kopf. „Hott, habe ich gesagt. Keine Streuner auf meiner Weide!“

„Jakob, ich denke ja gar nicht daran. Wir bleiben hier einfach stehen“, sagte Ed leise.

Aber Jakob schob seinen Vater zurück zum Haus. „Los, nun komm schon, sonst bekommen wir Ärger.“

Und so zogen sie wieder weiter.

„Wo sollen wir denn jetzt hin?“, fragte Jakob. „Inzwischen haben wir es an allen leeren Orten der Welt versucht.“

„Ach was, noch längst nicht“, antwortete Ed. „Und übrigens, was kann uns denn schon passieren? Wir haben ein Haus und wir haben einander. Was will der Mensch noch mehr? Von mir aus ziehen wir auf den Mond. Am besten erfindest du schon mal ein schönes Mondhaus.“

Sie fuhren und fuhren ... Ed erzählte spannende Geschichten und sang Lieder, über die Jakob lachen musste. Oder Lieder, die ihn still machten.

Und dann, Stunden später, gelangten sie an einen großen, leeren Ort. Da lag zwar viel Kram herum, aber es war sauberer Kram. Also keine Essensreste oder schmutzige Windeln, nein, es waren lauter Sachen, jede Menge Sachen.

Leider stand da auch ein großes Schild: *Zugang verboten!*

„Komm, das sehen wir uns mal genauer an“, sagte Ed.

„Dürfen wir nicht!“ Jakob zeigte auf das Schild.

„Das streiche ich gleich mal durch. Dann dürfen wir.“ Ed zog die Handbremse an und Jakob stieg aus.

Neugierig ging er zwischen den Sachen herum. Er sah Stühle, Staubsauger, eine große Badewanne, einen Schirm, Spielzeug, eine Mikrowelle ... Was für ein Plunder, würden die meisten Leute denken. Aber Jakob, der Tüftelkönig, dachte: WOW!

Ed stellte sich zu ihm. „Nun sieh dir das mal an, hiermit kann man ein ganzes Haus einrichten! Was sage ich da! Eine ganze Straße!“

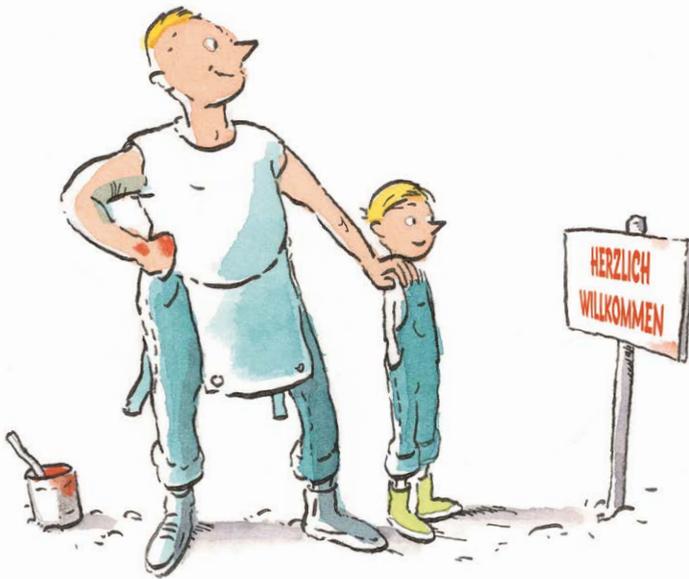
„Wem gehört das hier alles?“, fragte Jakob.

„Niemandem, das wurde alles weggeworfen.“ Ed rieb sich die Hände und schaute sich um. „Nur zu, meine Damen und Herren, nur keine Scham, bringt her euren Kram!“ Er lachte. „Wir stehen hier mitten im Tüftlerparadies. Sieh nur, das hier wird dein Arbeitsplatz.“ Er zeigte auf eine Art Schuppen. Da war kein Dach drauf, er hatte keine Fenster und eigentlich auch fast keine Wände. Aber trotzdem: einmal ein Schuppen, immer ein Schuppen!

„Dieser Ort hier hat nur auf uns gewartet. Junge, wir sind zu Hause!“, sagte Ed.

Er nahm eine alte Farbdose, in der noch ein Rest rote Farbe war.

Damit ging er zu dem Schild, das am Straßenrand stand, drehte es um und tauchte zwei Finger in die rote Farbe. Er kleckerte, weil es ziemlich schwierig ist, mit den Fingern zu schreiben. Aber nach einer Weile stand da ganz deutlich:
HERZLICH WILLKOMMEN



Der Plunderberg

Zunächst einmal warfen sie alle Sachen auf einen Haufen. Es waren so viele, zuletzt musste Ed sie hinaufwerfen. „Hoppla!“, rief er jedes Mal. „Und hoppla und hoppla!“

Jakob schaute sich immer wieder um. Kamen da keine wütenden Nachbarn oder Polizeiwagen oder ein strenger Bürgermeister? Nein, wirklich nicht. Sie waren ganz allein.

Als sie fertig waren, stand da ein Berg, so hoch wie ein Hochhaus. Jakob konnte die Spitze noch so gerade eben sehen.

Ansonsten war das ganze Gelände jetzt ordentlich und leer.

Ed zeigte auf ein altes Sofa. „Guck mal, ein richtig gutes Sofa!“ Er hob es hoch und stellte es vor ihr Haus. Andere Leute würden hierfür einen Kran brauchen, aber Ed nicht!

„Heute Abend essen wir draußen“, sagte er zufrieden. „Und sieh mal dort.“ Er zeigte auf eine aufgerollte Schlange neben dem Schuppen. Keine Giftschlange, sondern ein ro-

ter Gartenschlauch, der mit einem Wasserhahn verbunden war. „Wasser! Weißt du, was ich nach dem Essen mache?“

„Abwaschen?“, riet Jakob.

Lachend ging Ed zum Plunderberg. Er schnappte sich die Badewanne, hob sie sich über den Kopf und stellte sie neben den Schuppen. „So, jetzt können wir im Freien baden.“

„Werden die Leute nicht sauer, wenn wir das machen?“, fragte Jakob.

„Aber nein! Wir können hier tun und lassen, was wir wollen, und brauchen nicht leise zu sein.“ Ed winkte ihn herbei. „Komm mal mit!“

Sie gingen zu einer Reihe hoher Bäume am Rande des Geländes.

Hinter den Bäumen lag eine Straße und gegenüber stand ein großer, glänzender Zaun aus dicken Gitterstäben mit goldenen Spitzen.

„Siehst du das?“, fragte Ed. „Dahinter wohnen unsere Nachbarn. Da brauchst du wirklich keine Angst zu haben, dass wir die stören.“

„Ist das ein Gefängnis?“, fragte Jakob erschrocken.

Ed schüttelte den Kopf. „Nein, da wohnen Leute. Ganz normale Leute, wie du und ich. Aber jetzt kommt's: Sie hocken nicht zur Strafe hinter diesen Gittern, sie wollen das so!“

Jakob machte große Augen. Wer wohnte denn zum Spaß hinter Gittern? Er dachte an ihr eigenes Haus. Das schönste Haus der Welt am schönsten Ort der Welt. Und ohne Zaun drum herum.

„In zwei Wochen habe ich Geburtstag, dann gebe ich ein großes Fest mit Musik und leckeren Häppchen!“, rief Ed.

„Wie das denn, du kennst hier doch niemanden?“, fragte Jakob.

„Wieso kenne ich niemanden?“, fragte Ed erstaunt. „Ich kenne doch dich?“

Das stimmte natürlich.

„Ich habe schon Lust auf ein Fest“, sagte Jakob.

„Dann ist ja gut. Und jetzt hole ich uns was zu essen, ich habe Hunger wie ein Nilpferd.“ Ed nahm sein Fahrrad und stieg auf. „Bis gleich.“

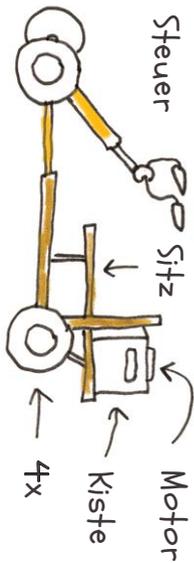
„Aber zurückkommen!“, rief Jakob.

Sie mussten beide lachen. Natürlich kam Ed zurück.

Jakob hatte eine große, schwere Schatzkiste. In einer Schatzkiste liegen meist Goldstücke oder Juwelen, aber in Jakobs Kiste lag Werkzeug: ein Hammer, Schraubenzieher in sämtlichen Sorten und Größen, ein Bohrer, eine Kneifzange, eine Säge, Nägel ...

Er konnte alles bauen, einfach alles! Die Schatzkiste hatte

Gokart



er auch selbst gemacht. Sogar Sachen, die es noch nicht gab, konnte er bauen.

Heute fing er mit einem Gokart an, das wollte er schon ganz lange: ein Gokart mit einem Motor und ohne Pedale.

Die Bauzeichnung hatte er schon. So machte er es immer: erst denken, dann zeichnen, dann bauen.

„Auf dem Papier darf es ruhig zehnmal schiefgehen, dafür sind Radiergummis ja da!“, sagte Ed stets.

Mit der Zeichnung in der Tasche ging Jakob zum Plunderberg.

Er hatte schon einen Kinderwagen mit schönen stabilen Rädern gesehen. Den zog er als Erstes hervor. Da kam auch ein Skateboard zum Vorschein, das legte er zur Seite, so was konnte immer mal nützlich sein. Jetzt noch ein Steuer, einen Sitz, einen Motor und eine Bremse. Langsam ging Jakob um den Berg herum. Hier lag wirklich alles Mögliche: Er sah ein Kanu, eine Gitarre, eine Schaufensterpuppe und sogar einen Rollstuhl, auch schön, den konnte er bestimmt noch einmal gebrauchen.

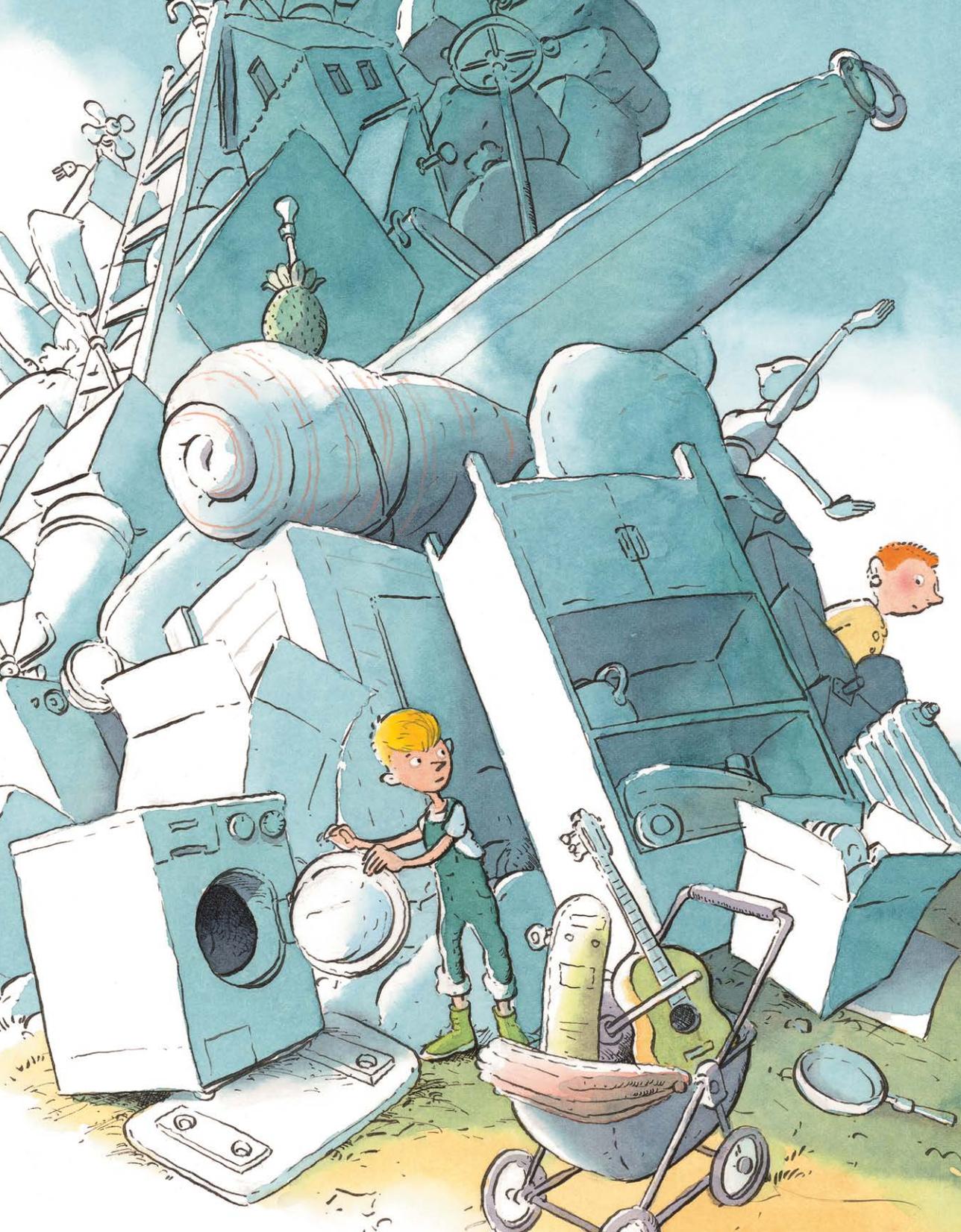
Die meisten Sachen waren kaputt, aber es waren auch Sachen dabei, denen gar nichts fehlte.

„Und denk daran: nicht raufklettern!“, hatte Ed ein paar-
mal gesagt. „Wenn der Kram ins Rutschen gerät, bekommst
du eine Lawine von Sachen über dich. Dann brauche ich
Stunden, um dich wieder auszugraben.“



Jakob sah sich eine Waschmaschine an. Vielleicht konn-
te er den Motor ausbauen?

Plötzlich bemerkte er eine Frau. Oder war es die Schau-
fensterpuppe? Nein, es war eine echte Frau. Jakob duck-
te sich schnell, aber das Verrückte war, dass die Frau sich
auch duckte. Witzigerweise waren sie beide zu spät, weil
sie einander längst gesehen hatten. Also stellten sie sich
wieder hin.



Die Frau hatte kurze orangefarbene Haare, genau wie Möhren. Sie trug einen hellbraunen Rock und eine Jacke in genau derselben Farbe. Es sah aus wie eine Uniform. Jakob bekam einen Schrecken. Arbeitete sie hier? Mussten sie jetzt wieder weg?

„Hast du all die Sachen auf einen Haufen geworfen?“, fragte sie.

„Nein, die lagen da schon so, als wir ankamen“, sagte er schnell.

Die Frau kratzte sich am Kopf. „Seid ihr schon lange hier?“

„Nicht wirklich“, antwortete Jakob.

„Du brauchst keine Angst zu haben, weißt du? Ich krame hier nur ein wenig herum.“ Die Frau schaute hinauf, zur Spitze des Berges.

„Suchen Sie etwas? Vielleicht kann ich Ihnen ja helfen“, bot Jakob an. „Wenn es sein muss, kann ich ein Salzkorn am Strand finden, sagt mein Vater immer.“

„Das ist nett von dir, aber ich schau mich einfach ein wenig um. Ich mag alte Dinge“, erzählte die Frau.

„Mein Vater und ich auch“, sagte Jakob.

„So ein Zufall“, sagte die Frau.

Danach waren sie beide still.

Irgendwas ist mit der, dachte Jakob. Aber was?

„Am Plunderberg läuft eine Frau herum“, erzählte er, als Ed wieder da war. „Sie mag alte Dinge, sagt sie.“

„Warum nicht?“ Ed zuckte mit den Schultern. „Der eine mag Gemälde, der andere Blumen und wieder ein anderer mag eben Plunder.“

„Und noch ein anderer mag Essen.“ Jakob zeigte auf die riesige Menge Lebensmittel, die Ed mitgebracht hatte: zwei Dosen Tomatensuppe, Brötchen, Suppengemüse, Fischstäbchen, ein Glas Erdnussbutter und sogar eine große Apfeltasche. Da hatte Ed echt Glück gehabt, weil er schrecklich gern Apfeltaschen aß.

„Die Supermärkte werfen Essen einfach weg!“, sagte Ed. „Und nicht, weil es verfault oder verschimmelt wäre. Aber nein, lauter gute Sachen. Und trotzdem: schwuppdwupp, weg damit. Ab in die Tonne. Die Leute sind verrückt geworden, Jakob.“

„Zum Glück!“ Jakob bestrich ein Brötchen dick mit Erdnussbutter.

Sie aßen alles zusammen auf, erledigten den Abwasch und danach spielten sie eine Runde Badminton mit echten Schlägern. Die hatte Jakob im Berg gefunden.

„Schlafenszeit!“, rief Ed nach einer Weile.

Sie putzten sich draußen die Zähne, am roten Gartenschlauch. Inzwischen war es ganz still geworden. In der

Stadt hatte immer irgendwo ein Hund gebellt oder ein Auto war vorbeigefahren. Aber hier hörte man nichts. Und man sah auch nichts, weil es keine Laternen gab.

Jakob dachte an den Plunderberg. So viele Sachen auf einem Haufen im Garten, das war der Traum von jedem Tüftelkönig.

„Hier will ich für immer wohnen bleiben“, sagte er.

„Na ja, dann machen wir das doch“, antwortete Ed.



Niederlands
letterenfonds
dutch foundation
for literature

Die Übersetzung dieses Buches wurde
von der niederländischen Stiftung für Literatur gefördert.

Vielen lieben Dank den Studierenden
des Master-Studiengangs „Literarisches Übersetzen
und Kulturtransfer“ im Wintersemester 2022/2023
an der Uni Münster: Christian Happ, Sarah Hewitt,
Franziska Hornhues, Christine Koopmann, Hanna Otte,
Eva-Marie Thebes und Noortje van Dam.

A. K.



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-64408-8

© 2023 für die deutschsprachige Ausgabe
Coppentrath Verlag GmbH & Co. KG, Hafengeweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise

Original title: Boutje van de rommelberg

Copyrights © text & illustrations:

Mirjam Oldenhavé & Rick de Haas, Uitgeverij Ploegsma, 2021

All rights reserved. No part of this book may be reproduced, transmitted,
broadcast or stored in an information retrieval system in any form or by
any means, graphic, electronic, digital or mechanical, including photocopying,
taping and recording, without prior written permission from Publisher.

Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann

Lektorat: Jutta Knollmann

Satz: Helene Hillebrand

Printed in Slovakia

www.coppentrath.de